

Fabiola Peña Pinado
Dr. med.

Angststörungen und Depressionen beeinträchtigen die Lebensqualität bei Patienten mit pulmonal arterieller Hypertonie und chronisch thromboembolischer pulmonaler Hypertonie

Fach/Einrichtung: Innere Medizin
Doktorvater: Prof. Dr. med. Ekkehard Grünig

Ziel dieser prospektiven Studie war es, die Prävalenz von Angststörungen und Depression bei Patienten mit PH zu untersuchen. Zudem sollte analysiert werden, ob diese Koerkrankungen die Lebensqualität, weitere klinische Parameter wie Ergometerbelastung sowie die Überlebensrate der Patienten veränderten

Diese Studie untersuchte prospektiv 158 Patienten mit invasiv diagnostizierter pulmonaler arterieller Hypertonie (n = 138) oder nicht operabler chronisch thromboembolischer pulmonaler Hypertonie (n = 20) mittels Fragebögen zur Lebensqualität (SF36) Depression (PHQ-9) und Angststörung (GAD-7). Zudem wurden eine Spiroergometrie, 6-Minuten-Gehtest und der Langzeitverlauf untersucht. Nach den Ergebnissen der klinischen Untersuchungen und der Fragebögen für psychische Erkrankungen wurden die Patienten in zwei Gruppen eingeteilt, 1) mit mittelschweren-bis schweren psychischen Erkrankungen (n = 36) und 2) mit leichten oder keinen psychischen Erkrankungen (n = 122). Die Patienten wurden über einen Median von 2,7 Jahren beobachtet. Die Wissenschaftler, die die SF-36 Fragebögen analysierten, kannten die Resultate der PHQ-9 -, und GAD-7-Fragebögen sowie die klinischen Daten nicht und umgekehrt. Die Überlebensrate wurde von Anfang der Studie bis Juni 2012 (Ende des Follow-up in dieser Studie) anhand der Kaplan-Meier-Analyse geschätzt.

Zu Beginn der Studie unterschieden sich die beiden Gruppen nicht in ihrem Schweregrad der PH oder der körperlichen Leistungsfähigkeit. Patienten mit mittelschweren bis schwergradigen psychischen Erkrankungen (Gruppe 1) hatten eine signifikant niedrigere Lebensqualität in allen Subskalen von SF-36 ($p < 0.002$). Die Beeinträchtigung der Lebensqualität korrelierte signifikant mit der Schwere der Depression ($p < 0.001$) und der Angststörung ($p < 0.05$). Während der Nachbeobachtungszeit starben 32 Patienten und 3 Patienten konnten nicht nachuntersucht werden. Nur 8 % der Patienten mit psychischen Erkrankungen erhielten eine psychopharmakologische Behandlung.

Die Ergebnisse dieser prospektiven Studie zeigen erstmals, dass psychische Erkrankungen wie Angststörung und Depression signifikant mit einer eingeschränkten Lebensqualität bei PH-Patienten assoziiert sind. Mindestens einer von 4,3 der untersuchten PH-Patienten litt an psychischen Erkrankungen wie mittel- bis schwergradiger Depression und Angststörung. Die psychischen Störungen gingen allerdings nicht mit einer eingeschränkten Lebenserwartung einher. Diese Studie bestätigt die zuvor berichtete hohe Prävalenz der psychischen Erkrankungen bei diesen Patienten. Lediglich ein kleiner Anteil der Patienten mit psychischer Erkrankung erhielt eine entsprechende medizinische Behandlung. Weitere prospektive Studien sind erforderlich, um die Ergebnisse zu bestätigen.